

Leistungskurs Deutsch – Bayern

Abiturprüfung 1999

Aufgabe 6

Thomas Möbius: Abi-Trainer

© C. Bange Verlag und C. C. Buchner Verlag

Die aktuellen Abi-Trainer (Printversion) können im Onlineshop des Bange Verlages unter www.bange-verlag.de bestellt werden.

Einzelne Jahrgänge können Sie unter www.abi-trainer.de gegen einen Unkostenbeitrag herunterladen.

Zur Arbeit mit dem Buch

Vor jeder Aufgabe werden zunächst die vorauszusetzenden Kenntnisse geklärt. Es empfiehlt sich, sich die fehlenden Informationen vor Lösung der Aufgabe mit der entsprechenden Übung zu erarbeiten. Die Übungen wiederholen nicht nur **essenzielles Oberstufenwissen im Fach Deutsch**, sondern sie entwickeln auch **Lösungsstrategien**. Aus diesem Grunde werden Aufgaben eines ähnlichen Typs, z. B. die Analyse von poetischen Mitteln, nicht immer nach dem gleichen Schema gestaltet, sondern mit unterschiedlichen Verfahrensweisen realisiert. Ist man sich nach der Durcharbeitung einer Übung noch nicht sicher, ob man den Stoff tatsächlich beherrscht, so kann man ihn durch weitere Übungen festigen.

Nach erfolgreicher Lösung aller Übungsaufgaben wendet man die Kenntnisse an der entsprechenden Abituraufgabe an und entwirft in stichwortartiger Form Aufbau und Inhalt eines Aufsatzes. Der Entwurf lässt sich am Ende mit dem Lösungsvorschlag vergleichen.

Wenn alle Aufgaben durchgearbeitet sind, können Sie mit gutem Recht behaupten, optimal auf das Abitur vorbereitet zu sein!

Aufgabe 6

Aufgabe 6 (Erörterung anhand eines Textes)

Für die Lösung dieser Aufgabe brauchen Sie Kenntnisse in den folgenden Bereichen:

Bedeutung von „erörtern“	► Ü 99/23
Inhaltsangabe eines Sachtextes	► Ü 99/32
Analyse der sprachlich-stilistischen Mittel	► Ü 99/33
Arbeitsschritte zur Erstellung einer Texterörterung	► Ü 99/34
Analyse eines Erörterungsthemas	► Ü 99/35
Entwurf und Gliederung der Stoffsammlung	► Ü 99/36
Aufbau eines Argumentationsgangs	► Ü 99/24
Aufbau eines Texterörterungsaufsatzes	► Ü 99/37
Zitiertechnik	► Ü 99/22 (Zitierregeln s. L 99/7)

Analysieren Sie den folgenden Text und erörtern Sie, ausgehend von einer Bestimmung des Begriffs „Kultur“, inwieweit die zunehmende Bedeutung technischer Medien zu einem „Kulturverlust“ (Z. 67) führen könnte!

Vorbemerkung

Der folgende Text ist ein Auszug aus einer Rede, die der Germanist Wolfgang Frühwald Ende 1995 in Stuttgart hielt.

Wolfgang Frühwald

Vor uns: Die elektronische Sintflut

Wie Sprache und Schrift ihre dominierende Kraft an die perfekte Beherrschung der technischen Medien verlieren

„Dialogue in Cyberspace“ hat der amerikanische Schriftsteller John Updike einen für die Frankfurter Buchmesse 1995 geschriebenen Text genannt. Darin unterhalten sich die Geister von Johannes Gutenberg, dem Pionier der Buchdruckerkunst, und Bill Gates, dem Herrn über ein amerikanisches Software-Imperium, über die Vor- und Nachteile ihrer Medien. In der Cyberspace-Technik ist bekanntlich vieles möglich: das Spiel mit den Bausteinen menschlicher Körperzellen ebenso wie ein galaktischer Spaziergang; warum also nicht auch ein Gespräch über die Jahrhunderte hinweg? Diese Buchmesse, meint der Proponent¹ des Zeitalters der Elektronik, mit weiten Hallen, vollgestopft mit gedrucktem Wissen, sei nichts anderes als eine große Totenfeier für das Zeitalter des Buchdrucks. Sie nehme sich aus wie das Deck eines untergehenden Schiffes: „Schluss mit dem Geblätter eselsohriger Seiten. Ihre Zeit ist um, alter Freund, Ihre fünf Jahrhunderte, um genauer zu sein. Jetzt werden Ihre schwerfälligen, verstaubenden, ganze Wälder vernichtenden Drucksachen weggepackt.“

Aber Gutenberg gibt sich so schnell nicht geschlagen. „Die Revolution des Buches hat einen natürlichen Verlauf genommen. Wie ein Fluss ist das gedruckte Wort zu seinem Leser geflossen, und die billigen Mittel seiner Verbreitung haben es ihm erlaubt zu tröpfeln, wo der Kanal zu eng war. Die elektronische Flut, die Ihr beschreibt, kennt keine

¹ „Proponent“: „Befürworter“

Ufer. Sie überschwemmt alles. Aber womit und für wen? Ihre Inhalte wirken so klein, gemessen am Genius ihrer Technologie ..., die schiere Gewalt Eurer Revolution unterhöht ihren Kontakt mit dem Leben.“ Ein apokalyptisches Szenario entfaltet sich vor unseren Augen: das der alles überschwemmenden Sintflut mit Namen „elektronische Information“, in der weit und breit keine Arche, noch nicht einmal ein Noah zu sehen ist, der sie zu bauen versucht, um die Reste der alten Welt in eine neue Welt zu retten. Die Grundfrage des fortschrittskritischen Erzählers John Updike (geboren 1932) lautet, ob diese Welt sich explosionsartig entfaltender Medientechnik nicht längst dem menschlichen Fassungsvermögen entglitten sei. Wie er fragen auch viele Autoren deutscher Sprache, die die visuellen Techniken, „allen voran das Fernsehen“, für fähig halten, „die Last der Sprache wirklich abzuwerfen und alles, was einst Programm, Bedeutung, ‚Inhalt‘ hieß, zu liquidieren“ (Hans Magnus Enzensberger²).

Was ist geschehen, dass ältere und jüngere Autoren in das Klagelied über die hereinbrechende elektronische Sintflut einstimmen, dass selbst der im Alter durchaus wissenschaftsfreundliche Friedrich Dürrenmatt das Schicksal der Dinosaurier auf die Menschheit zukommen sah und sein verschmitzter Züricher Schüler Hugo Loetscher³ für den 31.12.1999 eine Art satirische Apokalypse erwartet: das große Löschfest, bei dem von allen Festplatten gelöscht werden wird, was dieses Jahrhundert sich zu viel gemerkt hat? Sintflut und Apokalypse zeichnen ein Bild vom Weltuntergang. (...) Mir scheint ein wahrer Kern in den satirischen, den ironischen, den heiteren und den traurigen Stimmen kulturpessimistischer Literatur enthalten. Nicht die Welt geht unter, wohl aber eine Welt, die von John Updike benannte Welt des Gutenberg-Zeitalters.

Ein solcher Untergang ist nicht gleichbedeutend mit dem „Ende der Buchkultur“, wie viele meinen; er ist zugleich tiefgreifender und weniger tiefgreifend, als er vorgestellt wird. Die Gutenberg-Galaxis war die uns ans Herz gewachsene Welt der Vermittlung des Wissens durch den Druck, sie war eurozentrisch verfasst, sie hat den Wert und die Würde des Einzelnen entdeckt und entfaltet und die naturwissenschaftlich fundierte Technik geschaffen.

Insgesamt war es eine Welt, die den Westen der Erde begünstigt hat und ihren Höhepunkt in der auf Sprache, Buchstabenschrift, Druck und Lektüre hin orientierten Welt des gebildeten Bürgertums gefunden hat. Die meditative Privatlektüre war, nach Jürgen Habermas⁴, der Königsweg der bürgerlichen Individuation. Deren Zeit scheint abgelaufen. Es gibt viele Belege für diese These, und die verbreitete Skepsis der Hochliteratur gegenüber den elektronischen Medien ist nur einer davon. Mit der Umlenkung der Kulturtechniken vom Buchdruck auf den Bildschirm, von der Bibliothek auf das elektronische Netz, vom begrenzten, daher in wissenschaftlichen Organen streng rezensierten Platz in den Printmedien zur scheinbaren Unendlichkeit des Informationsnetzes ändern sich vermutlich nicht nur Lektüregewohnheiten, Informationsgrenzen, Aufnahmefähigkeiten und Kommunikation, sondern auch die sozialen Beziehungen der Menschen. (...)

Es genügt wohl nicht, sich auf die technische Beherrschung einer Multimedia-Apparatur gigantischen Ausmaßes vorzubereiten, die Kommunikationsinstrumente technisch so zu verbessern, dass sie wie ein Taschenbuch handhabbar sind, wenn nicht zugleich nach den Inhalten all der Informationswellen gefragt wird, die uns zu überspülen drohen. Selbst die Frage nach den Kosten der überflüssigen Information wird eine wichtige Frage der Zukunft sein.

² Hans Magnus Enzensberger: Schriftsteller und Publizist, geboren 1929

³ Hugo Loetscher: Schriftsteller und Literaturkritiker, geboren 1929

⁴ Jürgen Habermas. Philosoph und Soziologe, geboren 1929

6 Aufgabe

- 65 Vor allem sollten wir nach den Menschen fragen, die darüber entscheiden, welche Information digitalisiert wird und welche nicht; ob uns in der Flut der Netzinformationen noch Zeit zur Erinnerung und Gedächtnis genug bleibt, uns an anderes zu erinnern als an die perfekte Beherrschung des Netzes und seiner Chancen. Denn wie immer wir uns
- 70 die neue Welt auch vorzustellen suchen, es wird eine zerebrale Welt sein, eine vom Gehirn dominierte Welt, die versuchen wird, die Unterschiede auf der Erde zu tilgen, die Einheit vollkommen zu machen. Wir könnten darüber einen Kulturverlust erleiden, weil Kultur Verschiedenheit bedeutet und Arno Borst⁵ zu Recht den Beginn der Kultur mit der großen Sprachverwirrung beim Turmbau von Babel einsetzen ließ.
- 75 Der neue Turm – und das ist eine fast romantische Geschichte – führt in die Zeit vor der Sprachverwirrung zurück, zur Einheitssprache, zur nivellierten Weltkultur mit den Flughäfen als den großen Treffpunkten einer ständig vor sich selbst und ihren Möglichkeiten fliehenden Menschheit. Die Frage nach den Inhalten aber, nach der Bedeutung von Sprache, nach der Relevanz von Information könnte die Perspektive auf die Informationsgesellschaft so verschieben, dass sie zu einer Wissensgesellschaft wird, in welcher der Mensch noch genügend von sich selbst weiß, um zu erkennen, dass der Wind auf der Haut, der Duft frischer Erde für das Leben ebenso wichtig (oder gar wichtiger) sind wie der Internetanschluss und die Möglichkeit, jetzt bei einem Telefreund in Australien und im nächsten Augenblick wieder ganz bei sich selbst zu sein.

Lösungen/Ausarbeitungsvorschlag

A. Einleitung

Im März 2000 erschien die Kurznovelle *Riding the Bullett* des amerikanischen Horrorautors Steven King nur in der Form eines „Download-Angebotes“ für so genannte „e-books“ im Internet. Innerhalb von zwei Tagen wurde das Buch 500 000 Mal abgerufen. Dieser Erfolg zeigt, dass angesichts der technologischen Entwicklung im Informationsbereich **die herkömmlichen Vertriebswege von Büchern** und die gedruckten Bücher selbst **überflüssig** werden könnten. Mit diesen Veränderungen, die die neuen technischen Medien mit sich bringen, setzt sich auch Wolfgang Frühwald in seiner Rede *Vor uns: Die elektronische Sintflut*, die er 1995 in Stuttgart gehalten hat, auseinander.

B. Hauptteil

I. Textanalyse

1. Inhalt und gedanklicher Aufbau

– Hinführung zum Thema (vgl. Z. 1–7)

Ein für die Frankfurter Buchmesse verfasster Text von John Updike enthält ein fiktives Gespräch zwischen Bill Gates und Johannes Gutenberg über die Vorteile und Nachteile ihrer Medien.

⁵ Arno Borst: Historiker, Autor des kulturhistorischen Werkes *Der Turmbau von Babel*, geboren 1925

– **Veranschaulichung der Problematik (vgl. Z. 7–35)**

Gates hält eine Veranstaltung wie die Buchmesse angesichts der neuen elektronischen Medien für überholt, die **Zeit des Buches**, so meint er, sei **abgelaufen**. Gutenberg entgegnet, dass die neuen Medien auf der einen Seite zwar jeden Menschen erreichen, auf der anderen Seite aber stehe der **technischen Aufwand** oft in keinem Verhältnis zur **Anspruchslosigkeit des Inhalts**, der verbreitet werde.

Updike frage danach, ob der Mensch überhaupt noch die Macht über das von ihm ins Leben gerufene Informationstechnik habe.

Auch deutsche Autoren meinten, dass mit der Ausbreitung der neuen Technik mit einer unübersehbaren Informationsfülle eine Reduktion der wirklich relevanten Inhalten verbunden sei. Zuweilen werde **Weltuntergangsstimmung** verbreitet.

– **Thesen Frühwalds zu dem Problem (vgl. Z. 36–64)**

1. These/Richtigstellung: Es werde nicht die Welt untergehen, sondern eine Welt, in der das Buch eine zentrale Rolle gespielt hat. Erläuterung: „Gutenberg-Welt“ sei auf Europa konzentriert gewesen, sie habe Wissenschaft und Technik hervorgebracht und den Westen begünstigt; das Buch sei der zentrale **Identifikationspunkt der bürgerlichen Gesellschaft**.

2. These: Die neuen Medien (Bildschirm, Unendlichkeit der Informationsfülle) verändern nicht nur Lesegewohnheiten, sondern auch **zwischenmenschliche Beziehungen**.

Forderung: Es reiche nicht, nur die Kommunikationsinstrumente technisch zu verbessern. Die Frage nach den **Inhalten**, die übermittelt werden, und die nach den **Menschen, die die Inhalte auswählen**, sei zentral. Auch die Frage nach den Kosten müsse gestellt werden.

– **Ausblick in die Zukunft (vgl. Z. 64–79)**

Es sei klar, dass neue Medien die Unterschiede auf der Welt immer weiter tilgen werden – wenn man Kultur als **Verschiedenartigkeit** begreife, dann sei dies ein **Kulturverlust**.

Es bieten sich – laut Frühwald – auch **neue Chancen**: Die Diskussion über **Inhalte**, die vermittelt werden, und ihre Relevanz könnte die Gefahr der Oberflächlichkeit reduzieren und die Gefahr bannen, dass der Mensch sich im Netz selbst verliert. Wichtig sei, dass der Mensch erkenne, dass neben dem Kommunikationstechnik auch **andere Dinge für sein Leben notwendig** sind.

2. Aussage

- Die neuen Medien werden die so genannten Printmedien als Informationsträger ablösen und so zu einem **Untergang der „Gutenberg-Welt“** führen.
- Die neuen Medien bieten aber auch eine **Chance** für den Menschen, wenn über die vermittelten **Inhalte** und ihre Bedeutung für das menschliche Leben nachgedacht wird und wenn klar ist, dass sie nicht das einzige sind, was der Mensch zum Leben benötigt.

3. Verwendung sprachlicher Gestaltungsmittel

- **Dialog/direkte und indirekte Zitate** (vgl. Z. 10–13, 14–20, 33–35): Veranschaulichung der unterschiedlichen Positionen
- **Anspielung durch Wörter aus dem Bereich der Religion/Bibelbezug**, z. B. „Sintflut“ (Z. 31), „Apokalypse“ (Z. 34), „Turmbau von Babel“ (Z. 69): Hinweis auf die große Bedeutung der technologischen Veränderungen in Bezug auf die Kultur

- **Wörter aus dem Bereich der Computertechnik**, z. B. „Software“ (Z. 4), „Cyberspace-Technik“ (Z. 5), „Medientechnik“ (Z. 25), „Bildschirm“ (Z. 51), „Multimedia“ (Z. 56), „Netzinformationen“ (Z. 62): Anschaulichkeit durch treffenden Gebrauch der Fachsprache
- **Metapher**: „Flut der Netzinformationen“ (Z. 62) als Ausmalung der Gefährdung durch die Informationsfülle
- **Neologismus**: „Löschfest“ (Z. 34) als Ausdruck der satirischen Distanz
- **Frage** (vgl. Z. 30–35): Wendung zum Leser/Zuhörer, Ausgangspunkt der Stellungnahme Frühwalds
- **Neologismus**: „Gutenberg-Galaxis“ (Z. 42) als Ausdruck für die Bedeutung der den gesamten Bereich menschlicher Kultur beeinflussenden Erfindung
- überwiegend **hypotaktischer Satzbau**, **Aufzählungen** meist in Form **asyndetischer Reihungen**: argumentative Auseinandersetzung mit dem Problem, Präzisierung
- Verwendung von **Schlüsselwörtern** („Kultur“): Veranschaulichung

II. Erörterung

1. Bestimmung des Begriffs „Kultur“

- Unter Kultur versteht man die **Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Ausdrucksformen eines Volkes**.
- Beispiele: Literatur, bildende Kunst, Musik, Architektur

2. Zunehmende Bedeutung führt zu „Kulturverlust“

- Audiovisuelle Ausrichtung neuer Medien machen **frühere Kulturtechniken** wie Lesen und Schreiben **überflüssig**;
- zunehmende **Beschleunigung des Lebens** durch neue Informationsübermittlung, Ruhe und Besinnung nicht als kulturschaffende Werte
- **traditionelle kulturstiftende Einrichtungen**, z. B. Theater, **verlieren an Bedeutung**, da Inszenierungen bequem von zu Hause aus über das Internet erreichbar sind
- **Verflachung von Kultur als „Massenkultur“**, Verlust künstlerischer Fertigkeiten
- **Kunst, Musik und Literatur** geraten angesichts vielfältiger anderer Unterhaltungsangebote **ins Abseits**.

2. Zunehmende Bedeutung führt nicht zu „Kulturverlust“

- Neue Medien **erhöhen die Verbreitung von Schrifttum**, sie verbreitern die Informations- und Kommunikationsbasis.
- **Dynamik ist ein Wesensmerkmal von Kultur**, technische Entwicklungen sind ein Bestandteil der Kultur, die sich weiter entwickelt.
- **Traditionelle Einrichtungen behaupten sich** gerade gegenüber neuen technischen Medien mit einem individuellen Angebot.
- Traditionelle Einrichtungen und ihr kulturschaffendes Engagement können **sehr viele Menschen ansprechen**, wenn sie sich der neuen Medien bedienen.
- **Kunst und Literatur sind leichter zugänglich**, dadurch erhöht sich ihre Wirkungsmöglichkeit.

- **Neue Formen kultureller Ausdrucksmöglichkeiten** (Kunst, Musik, Literatur) werden durch das Internet geschaffen, z. B. spezielle Internet-Literatur wie Romane, kreative Gestaltung von „Homepages“.

C. Schluss

Die neuen Medien der Informationsübermittlung sind an sich **wertfrei**. Entscheidend dafür, ob sie zu einem Kulturverlust führen werden, wird der **Umgang** mit ihnen sein. Genauso wenig wie alles, was die „Gutenberg-Welt“ an Erzeugnissen hervorgebracht hat, kulturell wertvoll ist, genauso wenig wird dies für die Produkte der Informationstechnologie zutreffen. Der Ansatz Frühwalds, sich auf die Inhalte zu konzentrieren, ist sicherlich richtig. Man kann davon ausgehen, dass die Kulturschaffenden sich auch der neuen Medien bedienen werden und somit **Kultur mit einem anderen Medium erzeugt** werden wird. Neben den neuen Medien wird sicherlich auch das Buch eine – wohl immer weniger wichtige – Rolle spielen und die kulturelle Vielfalt durch seine besonderen Möglichkeiten bereichern.

6

Notizen

Handwriting practice lines for the notes section.

► Ü 99/1 Lösung s. L 99/1 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

- a) Formulieren Sie die wesentlichen Regeln für die Erstellung der Inhaltsangabe eines literarischen Textes.
- b) Erarbeiten Sie stichwortartig, wie das Motiv der Nacht in den beiden folgenden Gedichten gestaltet wird.

Joseph von Eichendorff (1788–1857)

Nachts (1826)

Ich wandre durch die stille Nacht,
Da schleicht der Mond so heimlich sacht
Oft aus der dunklen Wolkenhülle,
Und hin und her im Tal
5 Erwacht die Nachtigall,
Dann wieder alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang:
Von fern im Land der Ströme Gang,
Leis Schauern in den dunklen Bäumen –
10 Wirrst die Gedanken mir,
Mein irres Singen hier
Ist wie ein Rufen nur aus Träumen.

Günter Kunert (geb. 1929)

Nachtfahrt

Mitten durch die Nacht mit dem Wagen
durch die Abwesenheit des Planeten
selber abwesenden Geistes
fleischliches Geschoss auf Rädern
5 das fünfte Mitglied der Apokalypse
durch bleiches Gewölbe das still
hinter dem Rücken zerfällt

Kosmisches Dunkel
wie vor der Schöpfung oder auch wie
10 danach: Verlorener Glaube
an Kathedralen und Tempel
an Bahnhöfe Brücken Paläste und nicht
einmal mehr
an die verworrene Höhle Lascaux
15 wo ich mich einst dem Gestein verband

Nur Nacht noch

- und ein greller Splitter am Ende
meiner Mühsal
von hier nach da und wozu
20 nicht wissend
- Am Ende alles wie geträumt:
Die ersten solitären Lampen
das Pflaster und seine Gegenwehr
die Gräfte links wie rechts
25 all ihre Fenster schwarz versiegelt
und auch die Läden
gefüllt mit Finsternis:
Verbot der Illusion
erwacht zu sein

► Ü 99/2 Lösung s. L 99/2 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Bestimmen Sie das Metrum der folgenden Verse:

- a) „Ich wandre durch die stille Nacht,
Da schleicht der Mond so heimlich sacht
Oft aus der dunklen Wolkenhülle“ (Joseph von Eichendorff, *Nachts*)
- b) „Mitten durch die Nacht mit dem Wagen
durch die Abwesenheit des Planeten
selber abwesenden Geistes“ (Günter Kunert, *Nachtfahrt*)
- c) „Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.“ (Eduard Mörike, *Er ist's*)

► Ü 99/3 Lösung s. L 99/3 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Bestimmen Sie die sprachlichen Mittel aus den Gedichten aus Ü 99/1.

Textbeleg	sprachliches Mittel
<i>Nachtfahrt</i> , V. 21–28
„Ich wandre durch die stille Nacht, Da schleicht der Mond so heimlich sacht“ (<i>Nachts</i> , V. 1f.)
„Dann wieder alles grau und stille“ (<i>Nachts</i> , V. 6)
„Kosmisches Dunkel“ (<i>Nachtfahrt</i> , V. 8)
„Da schleicht der Mond so heimlich sacht Oft aus der dunklen Wolkenhülle“ (<i>Nachts</i> , V. 2f.)

<p>„Mein irres Singen hier Ist wie ein Rufen nur aus Träumen“ (Nachts, V. 11f.)</p> <p>„an Kathedralen und Tempel an Bahnhöfe Brücken Paläste und nicht einmal mehr an die verworrene Höhle Lascaux“ (Nachtfahrt, V. 11–14)</p>	<p>.....</p> <p>.....</p>
---	---------------------------

► **Ü 99/4** Lösung s. L 99/4 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Lesen Sie die beiden Gedichte aus **Ü 99/1** und bestimmen Sie Thema, Aussage und mögliche Intention des Dichters. Formulieren Sie stichwortartig, wie die sprachlichen Mittel die Aussage unterstützen.

► **Ü 99/5** Lösung s. L 99/5 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

a) In der folgenden Liste finden sie Merkmale der literarischen Epochen der Klassik, der Romantik und moderner Lyrik. Ordnen Sie die Merkmale der entsprechenden Epoche zu.

Ideal vollkommener Schönheit / Vorstellung einer progressiven (absoluten) Universalpoesie / strenge Form / allgemeingültiger Anspruch / Wiederentdeckung der Tradition in Märchen und Volksbüchern / Harmonie und Ausgewogenheit / Themen: Sehnsucht, Traum, Sinnlichkeit, Kindheit / hoher Wert des sittlichen Handelns / Reflexion der politischen Situation in der Literatur / Humanität und Toleranz / Experimentieren mit allen literarischen Formen / Herausstellung des Erhabenen / Harmonie zwischen Aussage und Form als Ideal in Kunstballade / Dinggedicht / Gedankenlyrik / Hymne / Verwendung antiker Formen und Stilmittel / Entwicklungsroman / Betonung der Individualität / Ballade / Sehnsucht nach enger Verbindung mit der Natur / Montagetechnik in Epik, Drama und Lyrik / Ideendrama / Romantische Ironie als Ausdruck des Widerspruchs zwischen Erstrebtem und Realem / analytisches Drama / Verherrlichung des Mittelalters / Konkrete Poesie / Verzicht auf Sinngebung durch mythisch-transzendente Welt / Infragestellung tradierter Werte / „Weltseele“ / „Weltgeist“ / Weg in das Innere des Menschen (auch Unterwegs-Sein) / Streben nach dem Unendlichen / Trümmerliteratur / Experimentieren mit Sprache / kosmische Ordnung als Notwendigkeit / Poetik des „Kahlschlags“ / zunehmende Isoliertheit des lyrischen Ich

Klassik	Romantik	Moderne Lyrik
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

b) Ordnen sie die Gedichte aus **Ü 99/1** epochen- und zeitgeschichtlich ein.

► **Ü 99/6** Lösung s. L 99/6 (im herausnehmbaren Lösungsteil)
 Skizzieren Sie stichwortartig den Aufbau eines Aufsatzes zu der folgenden Aufgabe (Textgrundlage sind die Gedichte aus **Ü 99/1**):

„Erarbeiten Sie in einer vergleichenden Interpretation, wie das Motiv der Nacht in den Gedichten von Joseph von Eichendorff und Günter Kunert gestaltet wird. Berücksichtigen Sie dabei die Verwendung der formalen und sprachlichen Mittel und zeigen Sie epochen- und zeittypische Merkmale auf.“

► **Ü 99/7** Lösung s. L 99/7 (im herausnehmbaren Lösungsteil)
 a) Formulieren Sie die wichtigsten Zitierregeln.
 b) Korrigieren Sie dann die Zitierweise in den folgenden Sätzen (Textgrundlage für die Zitate ist das Gedicht **Nachts** von Joseph von Eichendorff aus **Ü 99/1**).

- Der Eindruck der Nacht hat Verwirrung (Z. 10–12) beim lyrischen Ich zur Folge.
- Die Nacht verwirrt die Gedanken Eichendorffs, sein „irrer Gesang“ (vgl. V. 11) verweist auf die innere Ruhelosigkeit.
- Der Traumcharakter der eigenen poetischen Produktion kommt in der Feststellung „wie ein Rufen nur aus Träumen“ (V. 11f.) zum Ausdruck

► **Ü 99/8** Lösung s. L 99/8 (im herausnehmbaren Lösungsteil)
 Sie benötigen zur Lösung dieser Abituraufgabe nicht alle unten stehenden **Begriffe der dramaturgischen Gestaltung**, sondern jeweils immer nur einige von ihnen. Stellen Sie trotzdem

sicher, dass sie alle wichtigen Termini kennen. Ordnen Sie die folgenden Begriffe der **dramaturgischen Gestaltung** der entsprechenden **Definition** zu.

Dokumentarisches Theater / Drama / Tragikomödie / Tragödie / Fallhöhe / Analytisches Drama / Katharsis / Teichoskopie / Retardation / Komödie / Lustspiel / Absurdes Drama / Aristotelisches Drama / Akt / Episches Theater / Trauerspiel / Drei Einheiten / Peripetie / Geschlossenes Drama / Botenbericht / Charakter / Deus ex machina / Schauspiel / Zieldrama / Auftritt / Chor / Exposition / Prolog / Steigerung / Ständeklausel / Sekundenstil / Regieanweisung / Geschlossenes Drama / Katastrophe / Szene / Monolog / Offenes Drama

Definition	Begriff der dramaturgischen Gestaltung
(lat. „misstönend“) gestaltet die existentialistische Grunderfahrung der Sinnwidrigkeit menschlicher Existenz in einer sinnentleerten Welt. Autoren: Beckett, Ionesco, Genet, Sartre
im Gegensatz zum epischen Theater Bezeichnung für strenggebaute, klassische Form des Dramas; Geschlossenheit wird durch Beachtung der drei Einheiten erreicht; Ziel: Katharsis
dramaturgisches Hilfsmittel, um Ereignisse, deren Darstellung den Zusammenhang der Handlung gefährden oder die bühnentechnischen Voraussetzungen übersteigen würden (z. B. Seeschlachten), in Form eines erzählenden Berichts auf die Bühne zu bringen
(gr. „Das Eingegrabene“, „das Eingeprägte“) Bezeichnung für in der Dichtung vorkommende, der Wirklichkeit nachgebildete oder fingierte Figuren, die nicht bloß typisiert, sondern in ihrer Individualität dargestellt werden
(lat. „Gott aus der Maschine“) Bezeichnung für Figur (manchmal auch Ereignis), die überraschende Wendung in einem bis dahin unlösbar erschienenen Konflikt herbeiführt
Form des politischen Dramas der 60er Jahre, das in einer Art Reportage Material zu brisanten politischen Themen in mehr oder weniger unveränderter Form auf die Bühne bringt; Ziel: Diskussion über politische Themen anregen; Beispiel: Hochhuth, <i>Der Stellvertreter</i> , Kipphardt, <i>In der Sache J. Robert Oppenheimer</i>
(gr. „Handlung“) neben Lyrik und Epik eine der drei literarischen Großformen; wird bestimmt durch Darstellung einer meist in sich geschlossenen und sich auf Monolog und Dialog stützenden Handlung, die auf einer Bühne szenisch präsentiert wird
allgemein als Oberbegriff für Trauerspiel und Lustspiel
(lat. „Abschnitt“) in sich einheitlicher und geschlossener Abschnitt eines Dramas
von Bertholt Brecht entwickelte Dramenform, die sich als Gegenstück zum aristotelischen Drama versteht. Es betreibt die Desillusionierung des Zuschauers durch Verfremdungseffekte, Zuschauer soll zum aktiven, kritischen Betrachter der Handlung werden
Drama, das auf Katastrophe/Auflösung am Ende des Stücks hinzielt

dramatische Form, in der Tragik und Komik vermischt werden, um die Doppelgesichtigkeit des menschlichen Lebens und der Welt zu verdeutlichen	.....
im allgemeinen Sprachgebrauch gleichbedeutend mit Tragödie	.....
1. Szene	.....
2. Erscheinen der Schauspieler auf der Bühne	.....
(gr. „Reigentanz“, „Tanzplatz“, „versammelte Schar von Tänzern“)	.....
Gruppe von Personen, die durch Zusammenklang ihrer Stimmen eine Einheit bilden und die Handlung wertend, betrachtend oder (voraus-)deutend begleitet	.....
mit Bezug auf Aristoteles von frz. Klassizismus geforderter innerer Zusammenhalt des Dramas durch:	.....
Einheit der Handlung: vollständige Handlung mit Anfang und Ende ohne Abschweifungen	.....
Einheit des Ortes: gleichbleibender Spielort	.....
Einheit der Zeit: 24 Stunden als Zeitvorgabe für gesamte Handlung	.....
(lat. „Darlegung“)	.....
meist im 1. Akt stattfindende Einführung in Ort, Zeit, Personen, Ausgangssituation zur Klärung der Voraussetzungen der Handlung	.....
(gr. „Bocksgesang“)	.....
neben der Komödie wichtigste Form des Dramas, im allgemeinen Sprachgebrauch gleichbedeutend mit Trauerspiel; sie gestaltet die Unausweichlichkeit des Schicksals oder einer sittlichen Weltordnung, dem ein menschliches Leben am Ende unterliegt; Themen sind immer existentielle Grundfragen des Menschen; in der Antike besonders von Aristoteles und später in der deutschen Klassik als streng aufgebautes Drama mit Ständeklausel, drei Einheiten und Katharsis gefordert	.....
dramaturgischer Begriff von Batteux und später Gottsched zur Begründung der Ständeklausel; tragische Erschütterung der Zuschauer überzeugender beim Scheitern einer Figur von hohem (meist fürstlichem) Stand; Probleme der niederen Stände entbehren tragischer Ausweglosigkeit, da sie sich meist durch menschliche Hilfe bewältigen ließen	.....
Bezeichnung für ein Drama, das streng nach den drei Einheiten aufgebaut ist.	.....
(gr. „Umkehr“, „Umsturz“)	.....
Abschluß des Dramas mit Lösung des Konflikts zum Guten (Komödie) oder zum Schlimmen (Tragödie)	.....
Drama, das Geschehnisse aus der Vergangenheit im Verlaufe der Handlung aufdeckt	.....
in den Dramentext eingefügte Bemerkungen des Dichters bezüglich Bühnenaustattung, Mimik, Gestik, Sprechtempo, Musik, Auftreten und Abtreten von Figuren	.....
(gr. „Reinigung“)	.....
Begriff aus der aristotelischen Poetik: Aufgabe der Tragödie bestimmt als Erregung von Mitleid und Furcht und als Reinigung dieser Eigenschaften oder als Reinigung des Zuschauers von diesen Eigenschaften (Übersetzung umstritten)	.....
Beschreibungstechnik vor allem des Naturalismus, die versucht, Wirklichkeit möglichst genau durch Detailtreue und minutiöse Genauigkeit zu erfassen	.....
Forderung vor allem der Poetik der Renaissance, nur Angehörige der höheren Stände als Figuren in der Tragödie mitwirken zu lassen (Grund: Fallhöhe); für den niederen bürgerlichen Stand ist Komödie vorgesehen	.....
(gr. „hölzernes Gerüst, auf dem Schauspieler spielen“) Bühne, Bestandteil des Aktes (Auftritt), allgemein: Vorgang auf der Bühne	.....

Überleitung (Ende 1. Akt und 2. Akt) von der Exposition zum Höhepunkt; enthält Andeutungen über Verwicklung der Handlung	.....
(gr. „Mauerschau“) Ein auf der Bühne schwer oder gar nicht darstellbares Ereignis, das sich zur selben Zeit zuträgt, wird aus der Perspektive eines z. B. auf einer Mauer stehenden Beobachters wiedergegeben; vergleichbar mit dem Botenbericht, Unterschied: Botenbericht handelt von Vergangenem	.....
(aus gr. „allein“ + „Rede“) Selbstgespräch einer Figur, Gegensatz: Dialog (Wechselrede)	.....
(gr. „Vorwort“, „Vorspruch“) Worte vom Dichter oder von Schauspielern vor dem Beginn der eigentlichen Handlung	.....
(gr. „plötzlicher Umschlag“) von Aristoteles eingeführter Begriff der Poetik, bezeichnet im Drama den plötzlichen Umschwung im Schicksal des Helden, findet als Höhepunkt zumeist im mittleren Akt statt, indem es auf Exposition und steigende Handlung folgt und in die fallende Handlung und schließlich in die Katastrophe mündet	.....
Drama, das die strenge Aufbauform des geschlossenen Dramas missachtet, indem z. B. auf einen Handlungsschluss verzichtet wird oder die Handlung auf mehrere Spielorte verteilt wird	.....
(frz. „Verzögerung“) Handlungsverzögerung, meist im 4. Akt als Gegenstück zum erregenden Moment mit dem Ziel, einen anderen Ausgang als den in der Peripetie angedeuteten aufzuzeigen, wirkt spannungssteigernd	.....
(aus gr. „Umzug“ + „Gesang“) komisches Bühnenstück, das durch Entlarvung menschlicher Unzulänglichkeiten Heiterkeit erzielt	.....
häufig gleichbedeutend mit Komödie, will aber nicht kritisch Unzulänglichkeiten aufdecken, sondern versöhnlich stimmen; reines Lachen und Heiterkeit als Ziel	.....

► Ü 99/9 Lösung s. L 99/9 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Fassen Sie den Inhalt des folgenden Dialogs zusammen. Erarbeiten Sie den Argumentationsgang.

Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781)

Nathan der Weise (1779)

(...)

TEMPELHERR. Gesetz, ehrwürd'ger Vater,
 Ein Jude hätt' ein einzig Kind, – es sei
 Ein Mädchen, – das er mit der größten Sorgfalt
 Zu allem Guten auferzogen, das
 Er liebe mehr als seine Seele, das
 Ihn wieder mit der frömmsten Liebe liebe.
 Und nun würd' unsereinem hinterbracht,
 Dies Mädchen sei des Juden Tochter nicht;

5

10 Er hab' es in der Kindheit aufgelesen,
 Gekauft, gestohlen, – was Ihr wollt; man wisse,
 Das Mädchen sei ein Christenkind, und sei
 Getauft; der Jude hab' es nur als Jüdin
 Erzogen; lass' es nur als Jüdin und
 Als seine Tochter so verharren: – sagt,
 15 Ehrwürd'ger Vater, was wär' hierbei wohl
 Zu tun?

PATRIARCH. Mich schaudert! – Doch zu allererst
 Erkläre sich der Herr, ob so ein Fall
 Ein Faktum oder eine Hypothes'.

20 Das ist zu sagen: ob der Herr sich das
 Nur bloß so dichtet, oder ob 's geschehn,
 Und fortfährt zu geschehn.

TEMPELHERR. Ich glaubte, das
 Sei eins, um Euer Hochehrwürden Meinung
 25 Bloß zu vernehmen.

PATRIARCH. Eins? – Da seh' der Herr
 Wie sich die stolze menschliche Vernunft
 Im Geistlichen doch irren kann. – Mitnichten!
 Denn ist der vorgetragne Fall nur so
 30 Ein Spiel des Witzes: so verlohnt es sich
 Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken.
 Ich will den Herrn damit auf das Theater
 Verwiesen haben, wo dergleichen pro
 Et contra sich mit vielem Beifall könnte
 35 Behandeln lassen. – Hat der Herr mich aber
 Nicht bloß mit einer theatral'schen Schnurre
 Zum besten; ist der Fall ein Faktum; hätt'
 Er sich wohl gar in unsrer Diözes',
 In unsrer lieben Stadt Jerusalem
 40 Ereignet: – ja alsdann –

TEMPELHERR. Und was alsdann?

PATRIARCH.

Dann wäre an dem Juden fördersamst
 Die Strafe zu vollziehn, die päpstliches
 45 Und kaiserliches Recht, so einem Frevel,
 So einer Lastertat bestimmen.

TEMPELHERR. So?

PATRIARCH. Und zwar bestimmen obbesagte Rechte
 Dem Juden, welcher einen Christen zur
 50 Apostasie verführt, – den Scheiterhaufen, –
 Den Holzstoß –

TEMPELHERR. So?

PATRIARCH. Und wie vielmehr dem Juden,

55 Der mit Gewalt ein armes Christenkind
Dem Bunde seiner Tauf' entreißt! Denn ist
Nicht alles, was man Kindern tut, Gewalt? –
Zu sagen: – ausgenommen, was die Kirch'
An Kindern tut.

TEMPELHERR. Wenn aber nun das Kind,
60 Erbarmte seiner sich der Jude nicht,
Vielleicht im Elend umgekommen wäre?

PATRIARCH.
Tut nichts! der Jude wird verbrannt! – Denn besser,
Es wäre hier im Elend umgekommen,
65 Als dass zu seinem ewigen Verderben
Es so gerettet ward. – Zudem, was hat
Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
Kann, wen er retten will, schon ohn' ihn retten.

TEMPELHERR.
70 Auch trotz ihm, sollt' ich meinen, – selig machen.

PATRIARCH. Tut nichts! der Jude wird verbrannt.

TEMPELHERR. Das geht
Mir nah'! Besonders, da man sagt, er habe
Das Mädchen nicht sowohl in seinem, als
75 Vielmehr in keinem Glauben auferzogen,
Und sie von Gott nicht mehr nicht weniger
Gelehrt, als der Vernunft genügt.

PATRIARCH. Tut nichts
Der Jude wird verbrannt . . . Ja, wär' allein
80 Schon dieserwegen wert, dreimal verbrannt
Zu werden! – Was? ein Kind ohn' allen Glauben
Erwachsen lassen? – Wie? die große Pflicht,
Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht lehren?
Das ist zu arg! Mich wundert sehr, Herr Ritter,
85 Euch selbst ...

TEMPELHERR. Ehrwürd'ger Herr, das übrige,
Wenn Gott will, in der Beichte. (...)

► **Ü 99/10** Lösung s. L 99/10 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

a) Welche sprachlichen Mittel werden in den folgenden Belegen benutzt (Textgrundlage: Georg Büchner, *Dantons Tod* aus der Abituraufgabe 1999/II)?

Belege	sprachliches Mittel/Begriff
„Es tötet mein Gedächtnis. Dort aber lebt mein Gedächtnis und tötet mich.“ (V. 8f.)
„Wird das Licht nie ausglühn und der Schall nie modern?“ (V. 17f.)

„Danton! Danton!“ (V. 20)	.....
„He?“ (V. 21)	.....
„Ich, ich?“ (V. 25)	.....
„Und soll ich nicht zittern, wenn so die Wände plaudern?“ (V. 28)	.....
„Du bist ein Mensch und dann eine Frau und endlich meine Frau (...).“ (V. 36)	.....
„Unter mir keuchte die Erdkugel in ihrem Schwung; ich hatte sie wie ein wildes Roß gepackt, mit riesigen Gliedern wühlt ich in ihren Mähnen und presst ich ihre Rippen, das Haupt abwärts gewandt, die Haare flatternd über dem Abgrund; so ward ich geschleift.“ (V. 46–49)	.....
„Was das Wort nur will? Warum gerade das? Was hab ich damit zu schaffen? Was streckt es nach mir die blutigen Hände? Ich hab es nicht geschlagen. – O hilf mir, Julie, mein Sinn ist stumpf! War 's nicht im September, Julie?“ (V. 51–53)	.....
„Die Festungen gefallen, die Aristokraten in der Stadt (...).“ (V. 55)	.....
„Ja, das hab ich; das war Notwehr, wir mussten. Der Mann am Kreuze hat sich 's bequem gemacht: es muss ja Ärgernis kommen, doch wehe dem, durch welchen Ärgernis kommt! – Es muss; das war dies Muss. Wer will der Hand fluchen, auf die der Fluch des Muss gefallen? Wer hat das Muss gesprochen, wer?“ (V. 63–66)	.....
„Puppen sind wir, von unbekannten Gewalten am Draht gezogen; nichts, nichts wir selbst! die Schwerter, mit denen Geister kämpfen – man sieht nur die Hände nicht, wie im Märchen.“ (V. 68–70)	.....

b) In welcher inneren Verfassung befindet sich Danton? Welche sprachlichen Mittel drücken diese innere Verfassung besonders gut aus?

► Ü 99/11 Lösung s. L 99/11 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Erarbeiten Sie das Menschenbild, das in dem vorliegenden Auszug aus Georg Büchners „Woyzeck“ (erschienen 1877) zum Ausdruck kommt. Beziehen Sie in Ihre Ausführungen auch gattungsspezifische Überlegungen mit ein.

Georg Büchner
Woyzeck

MARGRETH [MARIE]. Kommt ihr klei Krabben!
Ringle, ringel Rosenkranz. König Herodes.
Großmutter erzähl.

5 GROSSMUTTER. Es war eimal ein arm Kind und
hat kei Vater und kei Mutter war Alles todt und
war Niemand mehr auf der Welt. Alles todt, und es
ist hingangen und hat greint Tag und Nacht. Und
weil auf der Erd Niemand mehr war, wollt 's in

- 10 Himmel gehn, und der Mond guckt es so freundlich
an und wie 's endlich zum Mond kam, war 's ein
Stück faul Holz und da ist es zur Sonn gangen und
wie 's zur Sonn kam, war 's ein verreckt Sonneblum
und wie 's zu den Sterne kam, warens klei golde
Mück, die waren angesteckt wie der Neuntödter sie
15 auf die Schlehe steckt und wie 's wieder auf die Erd
wollt, war die Erd ein umgestürzter Hafen und war
ganz allein und da hat sich 's hingesetzt und geweint
und da sitzt es noch und ist ganz allein.

► **Ü 99/12** Lösung s. L 99/12 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Entwerfen Sie den Aufbau eines Aufsatzes zu der folgenden – rein theoretischen – Aufgabe:

„Erschließen Sie aus dem folgenden Dramenausschnitt die Dialogführung unter Berücksichtigung der dramaturgischen und sprachlichen Gestaltungsmittel! Arbeiten Sie den zentralen Konflikt heraus und vergleichen Sie die Darstellung des Helden in seiner Entscheidungssituation mit der in einem anderen epischen oder dramatischen Werk!“

► **Ü 99/13** Lösung s. L 99/13 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Welche der folgenden, in der Oberstufe gelesenen Dramen gestalten geschichtliche Stoffe? Unterstreichen Sie die entsprechenden Werke. Schlagen Sie die Lebensdaten der Dichter und das Entstehungsjahr der betreffenden Werke nach und rekapitulieren Sie deren Inhalt, indem Sie ein Literaturlexikon zu Hilfe nehmen.

Bertolt Brecht, *Leben des Galilei*; Johann Wolfgang von Goethe, *Götz von Berlichingen*, *Egmont*, *Faust*; Friedrich Schiller, *Wallenstein*, *Maria Stuart*, *Die Jungfrau von Orleans*, *Wilhelm Tell*; Heinrich von Kleist, *Das Käthchen von Heilbronn*; Georg Büchner, *Woyzeck*; Friedrich Dürrenmatt, *Romulus der Große*; Gerhart Hauptmann, *Die Weber*; Heiner Kipphardt, *Bruder Eichmann*; Rolf Hochhuth, *Der Stellvertreter*; Peter Weiss, *Die Ermittlung. Oratorium in zwölf Gesängen*.

► **Ü 99/14** Lösung s. L 99/14 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Korrigieren Sie die folgenden Zitate (Textgrundlage: Georg Büchner, „Dantons Tod“, aus der Abituraufgabe 1999/II).

- Danton wiederholt das Personalpronomen zweimal: „Ich, ich?“ (Z. 25).
- Die Alliteration „Schall nie modern“ (Z. 17) verdeutlicht Dantons Sehnsucht nach Distanz von der Realität und seinen Wunsch nach Ruhe.
- Sehnsucht nach Distanz von der Realität und Wunsch nach Ruhe verbergen sich hinter der Frage, ob „das Licht nie ausglühn wird und der Schall nie modern wird“ (Z. 17f.).

► Ü 99/15 Lösung s. L 99/15 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Beschreiben Sie in sehr knapper Weise Aufbau und Inhalt der folgenden Parabel.

Ilse Aichinger (geb.1921)

Wo ich wohne (1970)

- Ich wohne seit gestern einen Stock tiefer. Ich will es nicht laut sagen, aber ich wohne tiefer. Ich will es deshalb nicht laut sagen, weil ich nicht übersiedelt bin. Ich kam gestern abends aus dem Konzert nach Hause, wie gewöhnlich samstagabends, und ging die Treppe hinauf, nachdem ich vorher das Tor aufgesperrt und auf den Lichtknopf gedrückt hatte. Ich
- 5 ging ahnungslos die Treppe hinauf – der Lift ist seit dem Krieg nicht in Betrieb –, und als ich im dritten Stock angelangt war, dachte ich: „Ich wollte, ich wäre schon hier!“ und lehnte mich für einen Augenblick an die Wand neben der Lifttür. Gewöhnlich überfällt mich im dritten Stock eine Art von Erschöpfung, die manchmal so weit führt, dass ich denke, ich müsste schon vier Treppen gegangen sein. Aber das dachte ich diesmal nicht, ich wusste,
- 10 dass ich noch ein Stockwerk über mir hatte. Ich öffnete deshalb die Augen wieder, um die letzte Treppe hinaufzugehen, und sah in demselben Augenblick mein Namensschild an der Tür links vom Lift. Hatte ich mich doch geirrt und war schon vier Treppen gegangen? Ich wollte auf die Tafel schauen, die das Stockwerk bezeichnete, aber gerade da ging das Licht aus.
- 15 Da der Lichtknopf auf der anderen Seite des Flurs ist, ging ich die zwei Schritte bis zu meiner Tür im Dunkeln und sperrte auf. Bis zu meiner Tür? Aber welche Tür sollte es denn sein, wenn mein Name darauf stand? Ich musste eben doch schon vier Treppen gegangen sein. Die Tür öffnete sich auch gleich ohne Widerstand, ich fand den Schalter und stand in dem erleuchteten Vorzimmer, in meinem Vorzimmer, und alles war wie sonst: die roten
- 20 Tapeten, die ich längst hatte wechseln wollen, und die Bank, die daran gerückt war, und links der Gang zur Küche. Alles war wie sonst. In der Küche lag das Brot, das ich zum Abendessen nicht mehr gegessen hatte, noch in der Brotdose. Es war alles unverändert. Ich schnitt ein Stück Brot ab und begann zu essen, erinnerte mich aber plötzlich, dass ich die Tür zum Flur nicht geschlossen hatte, als ich hereingekommen war, und ging ins
- 25 Vorzimmer zurück, um sie zu schließen. Dabei sah ich in dem Licht, das aus dem Vorzimmer auf den Flur fiel, die Tafel, die das Stockwerk bezeichnete. Dort stand: Dritter Stock. Ich lief hinaus, drückte auf den Lichtknopf und las es noch einmal. Dann las ich die Namensschilder auf den übrigen Türen. Es waren die Namen der Leute, die bisher unter mir gewohnt hatten. Ich wollte dann die Stiegen hinaufgehen, um mich zu überzeugen, wer nun neben den Leuten wohnte, die bisher
- 30 neben mir gewohnt hatten, ob nun wirklich der Arzt, der bisher unter mir gewohnt hatte, über mir wohnte, fühlte mich aber plötzlich so schwach, daß ich zu Bett gehen musste. Seither liege ich wach und denke darüber nach, was morgen werden soll. Von Zeit zu Zeit bin ich immer noch verlockt, aufzustehen und hinaufzugehen und mir Gewissheit zu
- 35 verschaffen. Aber ich fühle mich zu schwach, und es könnte auch sein, dass von dem Licht im Flur da oben einer erwachte und herauskäme und mich fragte: „Was suchen Sie hier?“ Und diese Frage, von einem meiner bisherigen Nachbarn gestellt, fürchte ich so sehr, dass ich lieber liegen bleibe, obwohl ich weiß, dass es bei Tageslicht noch schwerer sein wird, hinaufzugehen.

- 40 Nebenan höre ich die Atemzüge des Studenten, der bei mir wohnt; er ist Schiffsbaustudent, und er atmet tief und gleichmäßig. Er hat keine Ahnung von dem, was geschehen ist. Er hat keine Ahnung, und ich liege hier wach. Ich frage mich, ob ich ihn morgen fragen werde. Er geht wenig aus, und wahrscheinlich ist er zu Hause gewesen, während ich im Konzert war. Er müsste es wissen. Vielleicht frage ich auch die Aufräumerfrau.
- 45 Nein. Ich werde es nicht tun. Wie sollte ich denn jemanden fragen, der mich nicht fragt? Wie sollte ich auf ihn zugehen und ihm sagen: „Wissen Sie vielleicht, ob ich nicht gestern noch eine Treppe höher wohnte?“ Und was soll er darauf sagen? Meine Hoffnung bleibt, dass mich jemand fragen wird, daß mich morgen jemand fragen wird: „Verzeihen Sie, aber wohnten Sie nicht gestern noch einen Stock höher?“ Aber wie ich
- 50 meine Aufräumerfrau kenne, wird sie nicht fragen. Oder einer meiner früheren Nachbarn: „Wohnten Sie nicht gestern noch neben uns?“ Oder einer meiner neuen Nachbarn. Aber wie ich sie kenne, werden sie alle nicht fragen. Und dann bleibt mir nichts übrig, als so zu tun, als hätte ich mein Leben lang schon einen Stock tiefer gewohnt.
- Ich frage mich, was geschehen wäre, wenn ich das Konzert gelassen hätte. Aber diese
- 55 Frage ist von heute an ebenso müßig geworden wie alle anderen Fragen. Ich will einzuschlafen versuchen.

Ich wohne jetzt im Keller. Es hat den Vorteil, dass meine Aufräumerfrau sich nicht mehr um die Kohlen hinunterbemühen muss, wir haben sie nebenan, und sie scheint ganz zufrieden damit. Ich habe sie im Verdacht, dass sie deshalb nicht fragt, weil es ihr so

60 angenehmer ist. Mit dem Aufräumen hat sie es niemals allzu genau genommen; hier erst recht nicht. Es wäre lächerlich, von ihr zu verlangen, dass sie den Kohlenstaub stündlich von den Möbeln fegt. Sie ist zufrieden, ich sehe es ihr an. Und der Student läuft täglich pfeifend die Kellertreppe hinauf und kommt abends wieder. Nachts höre ich ihn tief und regelmäßig atmen. Ich wollte, er brächte eines Tages ein Mädchen mit, dem es auffällig

65 erschiene, dass er im Keller wohnt, aber er bringt kein Mädchen mit.

Und auch sonst fragt niemand. Die Kohlenmänner, die ihre Lasten mit lautem Gepolter links und rechts in den Kellern abladen, ziehen die Mützen und grüßen, wenn ich ihnen auf der Treppe begegne. Oft nehmen sie die Säcke ab und bleiben stehen, bis ich an ihnen vorbei bin. Auch der Hausbesorger grüßt freundlich, wenn er mich sieht, ehe ich

70 zum Tor hinausgehe. Ich dachte zuerst einen Augenblick lang, dass er freundlicher grüße als bisher, aber es war eine Einbildung. Es erscheint einem manches freundlicher, wenn man aus dem Keller steigt.

Auf der Straße bleibe ich stehen und reinige meinen Mantel vom Kohlenstaub, aber es bleibt nur wenig daran haften. Es ist auch mein Wintermantel, und er ist dunkel. In der

75 Straßenbahn überrascht es mich, dass der Schaffner mich behandelt wie die übrigen Fahrgäste und niemand mir abrückt. Ich frage mich, wie es sein, soll, wenn ich im Kanal wohnen werde. Denn ich mache mich langsam mit diesem Gedanken vertraut.

Seit ich im Keller wohne, geh ich auch an manchen Abenden wieder ins Konzert. Meist samstags, aber auch öfter unter der Woche. Ich konnte es schließlich auch dadurch, dass

80 ich nicht ging, nicht hindern, dass ich eines Tages im Keller war. Ich wundere mich jetzt manchmal über meine Selbstvorwürfe, über all die Dinge, mit denen ich diesen Abstieg zu Beginn in Beziehung brachte. Zu Beginn dachte ich immer: „Wäre ich nur nicht ins Konzert gegangen oder hinüber auf ein Glas Wein!“ Das denke ich jetzt nicht mehr. Seit

85 ich im Keller bin, bin ich ganz beruhigt und gehe um Wein, sobald ich danach Lust habe. Es wäre sinnlos, die Dämpfe im Kanal zu fürchten, denn dann müsste ich ja ebenso das Feuer im Innern der Erde zu fürchten beginnen – es gibt zu vieles, wovor ich Furcht haben müsste. Und selbst wenn ich immer zu Hause bliebe und keinen Schritt mehr auf die Gasse täte, würde ich eines Tages im Kanal sein.

Ich frage mich nur, was meine Aufräumerfrau dazu sagen wird. Es würde sie jedenfalls auch des Lüftens entheben. Und der Student stieg pfeifend durch die Kanalluken hinauf und wieder hinunter. Ich frage mich auch, wie es dann mit dem Konzert sein soll und mit dem Glas Wein. Und wenn es dem Studenten gerade dann einfiele, ein Mädchen mitzubringen? Ich frage mich, ob meine Zimmer auch im Kanal noch dieselben sein werden. Bisher sind sie es, aber im Kanal hört das Haus auf. Und ich kann mir nicht denken, dass die Einteilung in Zimmer und Küche und Salon und Zimmer des Studenten bis ins Erdinnere geht.

95 Aber bisher ist alles unverändert. Die rote Wandbespannung und die Truhe davor, der Gang zur Küche, jedes Bild an der Wand, die alten Klubsessel und die Bücherregale – jedes Buch darinnen. Draußen die Brotdose und die Vorhänge an den Fenstern.

100 Die Fenster allerdings, die Fenster sind verändert. Aber um diese Zeit hielt ich mich meistens in der Küche auf, und das Küchenfenster ging seit jeher auf den Flur. Es war immer vergittert. Ich habe keinen Grund, deshalb zum Hausbesorger zu gehen, und noch weniger wegen des veränderten Blicks. Er könnte mir mit Recht sagen, daß ein Blick nicht zur Wohnung gehöre, die Miete beziehe sich auf die Größe, aber nicht auf den Blick. Er

105 könnte mir sagen, dass mein Blick meine Sache sei. Und ich gehe auch nicht zu ihm, ich bin froh, solange er freundlich ist. Das einzige, was ich einwenden könnte, wäre vielleicht, dass die Fenster um die Hälfte kleiner sind. Aber da könnte er mir wiederum entgegnen, dass es im Keller nicht anders möglich sei. Und darauf wüsste ich keine Antwort. Ich könnte ja nicht sagen, dass ich es nicht gewohnt bin, weil ich noch vor kurzem im vierten Stock gewohnt habe. Da hätte ich mich schon im dritten Stock beschweren müssen. Jetzt ist es zu spät.

► Ü 99/16 Lösung s. L 99/16 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Welche erzählerischen Gestaltungsmittel werden durch die folgenden Erklärungen definiert?

- 1) Die Geschichte wird von einem allwissenden, teilweise auch kommentierenden Erzähler mitgeteilt =
- 2) Die erzählte Zeit ist kürzer als die Erzählzeit =
- 3) Wechselrede zwischen zwei oder mehreren Personen =
- 4) Rückgriff aus der Erzählgegenwart in die Erzählvergangenheit =
- 5) Längere Zeiträume werden kurz zusammengefasst =
- 6) Der Erzähler hat eine Distanz zum erzählten Stoff und enthält sich jeder Wertung =
- 7) Zeitraum, über den sich eine Handlung erstreckt =
- 8) Zeit, die das Lesen eines Werkes in Anspruch nimmt =
- 9) Erzählte Zeit und Erzählzeit stimmen überein =
- 10) Schriftliche Wiedergabe eines Textes aus einer literarischen Quelle =

- 11) Vermittlung eines Geschehens durch einen Erzähler =
 12) Die Geschichte wird aus der Sicht einer Figur erzählt; dabei ist der Erzähler nicht auf die Perspektive einer Figur festgelegt.
 Unmittelbarste Form ist die Ich-Erzählperspektive =
 13) Selbstgespräch =
 14) Vorwegnahme späterer Ereignisse =

► **Ü 99/17** Lösung s. L 99/17 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Ordnen Sie die in der folgenden Übersicht durcheinander geratenen Merkmale des traditionellen und des modernen Romans.

traditioneller Roman	moderner Roman
Montagetechnik	Verschwinden des Erzählers
Beschreibung der sozialen Umgebung und Herkunft zu Beginn	"blinde" Motive
Großstadt als Handlungsraum	distanzierter Erzähler
Erzählung eines konkreten Ereignisses	Verzicht auf Einführung in Umgebung und Herkunft
Hervorhebung nebensächlicher Details	Mitteilung von Erfahrung vor Mitteilung eines Ereignisses (Subjektivierung)
Erzähler glaubwürdig, überlegen, kompetent	auktorialer Erzähler überwiegend
Handlung, Raum oder Figur als strukturtragende Schichten	Erkennbarkeit psychologischer Mechanismen
Abschätzbarkeit von Handlungen bestimmter Figuren	Vordringen metaphorischer Prinzipien
Mehrdeutigkeit	keine äußere Erscheinung
Verzicht auf starre Sinngebung	keine gängigen Gefühle, Gesten, Handlungen
	„Antiheld“
	geografische Einordnung zu Beginn

► **Ü 99/18** Lösung s. L 99/18 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

In der folgenden Tabelle finden Sie markante sprachliche Mittel des Textauszuges aus Döblins „Berlin Alexanderplatz“ (Abituraufgabe 1999). Ordnen Sie diesen Mitteln entsprechende Textstellen zu.

Sprachliches Mittel/Begriff	Belege
Montage

Amtssprache mit Hypotaxen, konkreten Orts- und Zeitangaben, Verweisen auf Gesetze, Substantivierungen	..........
Ellipse	..........
Geminatio	..........
umgangssprachliche Metapher	..........
Reim	..........
Hypotaxen des Erzählers	..........
Idiolekt Biberkopfs Selbstanrede in der 1. Pers. Pl.	..... .....
Wiederholungen	..........
asyndetische Reihungen in der Sprache Biberkopfs	..........
Kindersprache	..........

► **Ü 99/19** Lösung s. L 99/19 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

- Formulieren Sie typische Fragen und Aufgaben für eine textimmanente Interpretation.
- Formulieren Sie einen Interpretationsansatz zu der Parabel „Wo ich wohne“ von Ilse Aichinger (Text s. **Ü 99/15**).

► **Ü 99/20** Lösung s. L 99/20 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Skizzieren Sie den Aufbau des Aufsatzes, der die folgende Aufgabe behandelt:
Analysieren und interpretieren Sie die Erzählung von Ilse Aichinger (Text in Ü 99/15).

► **Ü 99/21** Lösung s. L 99/21 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Die Aufgabenstellung verlangt, dass Sie die Lebenseinstellung von Franz Biberkopf mit der einer anderen literarischen Figur vergleichen sollen. Welche Figuren aus den folgenden in der Oberstufe gelesenen Werken kämen für diesen Vergleich in Frage?

Sophokles, *Antigone*; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*; Bertolt Brecht, *Der gute Mensch von Sezuan*, *Leben des Galilei*; Johann Wolfgang von Goethe, *Iphigenie auf Tauris*, *Faust*; Gotthold Ephraim Lessing, *Nathan der Weise*, *Emilia Galotti*; Friedrich Schiller, *Die Räuber*, *Wallenstein*, *Wilhelm Tell*; Hans Jakob Christoph (Christoffel) von Grimmelshausen, *Der abenteuerliche Simplicissimus*; Heinrich von Kleist, *Amphitryon*, *Der zerbrochene Krug*; Georg Büchner, *Woyzeck*; Friedrich Dürrenmatt, *Der Besuch der alten Dame*, *Die Physiker*; Gerhart Hauptmann, *Der Biberpelz*; Theodor Fontane, *Unwiederbringlich*; Hermann Hesse, *Demian*; Heiner Kipphardt, *Bruder Eichmann*; Rolf Hochhuth, *Der Stellvertreter*; Max Frisch, *Homo Faber*; Heinrich Böll, *Gruppenbild mit Dame*; Joseph Haslinger, *Opernball*; Franz Kafka, *Das Schloss*, *Die Verwandlung*; Theodor Fontane, *Effi Briest*.

► **Ü 99/22** Lösung s. L 99/22 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Korrigieren Sie die Zitierweise in den folgenden Sätzen (Textgrundlage für die Zitate ist Döblins *Berlin Alexanderplatz* aus der Abituraufgabe 1999/II).

- In der Sprache Biberkopf zeigen sich sowohl sein Wunsch, die Vergangenheit als abgeschlossen zu betrachten, als auch sein Egoismus und seine Beschränktheit: „Mal, mal. Gewesen ist gewesen. Jetzt haben wir unsere Weste wieder ausgefüllt. Mein Ball fliegt gut, Sie! Mir kann keener!“ (vgl. Z. 72f.)
- In dem Satz, ihm kann keiner (Z. 73), zeigt sich die grenzenlose Selbstüberschätzung Biberkopfs.
- „Jetzt haben wir unsere Weste wieder ausgefüllt.“ (Z. 72f.) heißt, dass er sich überschätzt.

► **Ü 99/23** Lösung s. L 99/23 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Was genau bedeutet „erörtern“?

► **Ü 99/24** Lösung s. L 99/24 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Eine vollständig ausgearbeitete Argumentationskette hat die folgenden Bestandteile: **These, Argument, Beispiel, Beweis, Folgerung, Einschränkung, (Aufforderung)**. Im folgenden Beispiel ist diese Reihenfolge durcheinander geraten. Stellen Sie die korrekte Reihenfolge wieder her.

Der Staat sollte dennoch alles daran setzen, um seine Bürger durch Aufklärung oder Verbot vor solchen Sekten zu schützen. Dies zeigt, dass vor allem extreme religiöse Gruppierungen leicht den Menschen dazu verleiten, seinen Verstand nicht mehr zu gebrauchen. Auch der Einzelne müsste sich besser informieren. Allerdings lässt sich das nicht für jede religiöse Gruppierung sagen. Ein Beweis dafür ist die steigende Zahl von Sekten, die den Einzelnen entmündigen und widersinnige Lehren verbreiten. Das 20. Jahrhundert wird zu Unrecht als „aufgeklärtes Jahrhundert“ bezeichnet, weil die Menschen sich besonders in religiösen Angelegenheiten häufig nicht ihres Verstandes bedienen und sich manipulieren lassen; so hat beispielsweise die amerikanische Sekte „Heavens Gate“ von sich reden gemacht, die von ihren Mitgliedern kollektiven Selbstmord verlangte, damit man sich im entmaterialisierten Zustand dem Kometen Hale Bopp anschließen könne.

► **Ü 99/25** Lösung s. L 99/25 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Entwerfen Sie stichwortartig den Aufbau und Inhalt eines Aufsatzes zu dem Thema:

„Der Verführbarkeit des Menschen kann eine Erziehung entgegenwirken, die die freie Entfaltung der Person zur Maxime nimmt.“

Setzen Sie sich mit der Frage auseinander, ob die freie Entfaltung mehr Chancen oder mehr Gefahren für den Menschen bietet.

► **Ü 99/26** Lösung s. L 99/26 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Nähern Sie sich dem Thema „Verführbarkeit des Menschen“ aus der Abiturprüfung 1999/IV zunächst dadurch, dass Sie es mit der Hilfe von W-Fragen erschließen.

► **Ü 99/27** Lösung s. L 99/27 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Welche der folgenden in der Oberstufe gelesenen Dramen gestalten das Thema „Verführbarkeit des Menschen“? Unterstreichen Sie die entsprechenden Werke. Schlagen Sie die Lebensdaten der Dichter und das Entstehungsjahr der betreffenden Werke nach und rekapitulieren Sie deren Inhalt, indem Sie ein Literaturlexikon zu Hilfe nehmen.

Bertolt Brecht, *Der gute Mensch von Sezuan*, *Leben des Galilei*; Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*; Gotthold Ephraim Lessing, *Nathan der Weise*, *Emilia Galotti*; Jakob Michael Reinhold Lenz, *Die Soldaten*; Friedrich Schiller, *Die Räuber*, *Kabale und Liebe*, *Wallenstein*, *Wilhelm Tell*; Heinrich von Kleist, *Amphitryon*, *Der zerbrochene Krug*; Georg Büchner, *Woyzeck*; Friedrich Dürrenmatt, *Der Besuch der alten Dame*, *Die Physiker*; Gerhart Hauptmann, *Der Biberpelz*; Max Frisch, *Homo Faber*; Patrick Süskind, *Das Parfüm*; Siegfried Lenz, *Die Deutschstunde*; Carl Zuckmayer, *Der Hauptmann von Köpenick*; Günther Grass, *Die Blechtrommel*; Theodor Fontane, *Effi Briest*; Friedrich de la Motte Fouqué, *Undine*; Klaus Mann, *Mephisto*; Joseph Haslinger, *Opernball*.

► **Ü 99/28** Lösung s. L 99/28 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Versuchen Sie einmal in möglichst kurzer Zeit, die folgenden Epochen mit **drei** für sie typischen Merkmalen zu kennzeichnen.

Mittelalter, Renaissance, Barock, Aufklärung, Sturm und Drang, Klassik, Vormärz, Biedermeier, Romantik, Realismus, Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus, Nachkriegsliteratur, Moderne Literatur

► **Ü 99/29** Lösung s. L 99/29 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

In der folgenden Übersicht finden Sie die für die Aufgabe relevanten Fragen aus **Ü 99/26** in einer Stoffsammlung wieder. Vervollständigen Sie die Stoffsammlung.

Erschließungsfragen	Stoffsammlung/wichtige Gesichtspunkte	Ort im Aufsatz
Was genau versteht man unter „Verführbarkeit“?	Einleitung
Womit lassen sich Menschen verführen?	
Welche konkreten Beispiele gibt es für die „Verführbarkeit des Menschen“?	
Welche literarischen Beispiele gibt es für die „Verführbarkeit des Menschen“?	Annette von Droste-Hülshoff, <i>Die Judenbuche</i>	Hauptteil I
Warum lassen sich Menschen verführen?	
Womit lassen sich Menschen verführen?	
Wie ist die „Verführbarkeit“ zu bewerten?	
Wer ist verantwortlich für die Verführung des Menschen und das Ergebnis der Verführung?	

Welche zeit- und epochentypischen Merkmale in der Gestaltung des Motivs gibt es?	
Welche literarischen Beispiele gibt es für die „Verführbarkeit des Menschen“?	Friedrich Dürrenmatt, <i>Der Besuch der alten Dame</i>	Hauptteil II
Warum lassen sich Menschen verführen?	..... .....
Womit lassen sich Menschen verführen?	..... .....
Wie ist die „Verführbarkeit“ zu bewerten?	..... .....
Wer ist verantwortlich für die Verführung des Menschen und das Ergebnis der Verführung?	..... .....
Welche zeit- und epochentypischen Merkmale in der Gestaltung des Motivs gibt es?	..... .....
Welche Mittel gegen die „Verführbarkeit des Menschen“ gibt es?	Schluss
Warum hat die Literatur ein Interesse an der Behandlung des Motivs?	..... .....

► **Ü 99/30** Lösung s. L 99/30 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Machen Sie sich genau klar, was mit dem Satz: „Man kann der Natur nur gebieten, wenn man ihr gehorcht.“, gemeint ist.

► **Ü 99/31** Lösung s. L 99/31 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

a) In der folgenden Übersicht finden sie Argumente, die für und gegen eine Orientierung an Bacons These sprechen. Ordnen Sie sie jeweils der entsprechenden Spalte zu.

Argumente, die für eine Orientierung an Bacons These sprechen	Argumente, die gegen eine Orientierung an Bacons These sprechen
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

b) Zahlreiche Beispiele machen Ihre Argumentation anschaulicher. *Versuchen Sie zu jedem Ihrer unter a) gefundenen Argumente ein Beispiel zu geben.*

► **Ü 99/32** Lösung s. L 99/32 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Informieren Sie sich – wenn nötig – über die Regeln zur Erstellung einer Inhaltsangabe in L 99/1. Fassen Sie dann den folgenden Text kurz zusammen.

Hans Magnus Enzensberger

Ein musikalisches Opfer¹

*Himmel und Erde müssen vergehn,
aber die Musici bleiben bestehn.*

Langsam wird es eng. Auch im Supermarkt an der Ecke quäkt es seit neuestem von der Decke: alle zwei Minuten ein Sonderangebot, dazwischen weicher, fetter Tonbrei. Die Konsistenz erinnert an Mayonnaise – auch eine Art Synästhesie. Seitdem ist ein Umweg von zehn Minuten erforderlich, wenn es im Haus an Salz oder Milch fehlt.

5 Die Lufthansa hat sich telefonisch schon vor Monaten abgeschottet. Wer dennoch versucht, eine Reservierung oder eine Auskunft zu erlangen, wird mit quälender Penetranz von einer Computerstimme aufgefordert, verschiedene Knöpfe zu drücken. Daraufhin ergießt sich ein Potpourri in die Leitung. Die wörtliche Übersetzung, „ein Topf Verfaultes“, – kommt der Sache nahe. Während der musikalische Komposthaufen minutenlang
10 vor sich hin rottet, kassiert die GEMA².

Auf der Hoteltoilette wird „Eine kleine Nachtmusik“, sorgfältig im Hinblick auf die Wasserspülung arrangiert, als Media-Mix dargeboten. Bus-Chauffeure und Taxifahrer regeln ihre Bordlautsprecher seit eh und je mit eiserner Hand. Schmalzige Baritone orientieren die Fahrgäste über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der WC-Reiniger, dann wummert die Band weiter. Der Genuß wird nur durch die rasselnden Botschaften der Einsatzzentrale gestört.
15

1 „Ein musikalisches Opfer“: auch eine Anspielung auf Johann Sebastian Bachs geistliche Musik „Das musikalische Opfer“

2 „GEMA“: Abkürzung für die „Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte“

Die Fußgängerzone ist ohnehin „off limits“. Sie wird zuverlässig von Inkas im Poncho beschallt; die Indios stammen meist aus Vöcklabruck und Umgebung. In den Vorstädten toben die Straßenfeste; der Geruch nach verbranntem Fett würzt die Spitzenleistungen der 500-Watt-Verstärker. Restaurants ohne Musik kosten das Doppelte. Wer sich zum Friseur wagt, tut gut daran, sich mit einer Packung Ohropax auszurüsten. Auch Hochhäuser sind zu vermeiden; als Besucher ist man auf die Feuertreppe angewiesen, da sämtliche Lifts verseucht sind. Selbst im Schlafzimmer sind die Schallschutzfenster nachts geschlossen zu halten, da lebensfrohe Cabrio-Besitzer bis ins Morgengrauen ihre Audio-Anlagen zu testen wünschen.

Es gibt Personen, ja sogar Freunde, die mir, sooft ich mir die Ohren zuhalte, entgegenhalten, meine kulturkritischen Beschwerden könne ich mir schenken. Kulturkritik! Darüber kann ich nur bitter lachen. Diese Leute haben keine blasse Ahnung. Sie sind unfähig, eine bloße Abneigung von einem physiologischen Reflex zu unterscheiden. Sie bilden sich ein, das Problem gehöre ins Feuilleton. Ich möchte ihnen einen Blick ins medizinische Lexikon empfehlen. Zwar fehlt dort das Stichwort Kotzen, doch unter Emesis³ oder Vomitus⁴ könnten sie sich davon überzeugen, daß der Fall nicht mit Verweisen auf die Werke von Botho Strauß⁵ zu erledigen ist. Es handelt sich vielmehr – ich zitiere sinngemäß – um die rückläufige Entleerung des Mageninhalts als komplexes Reflexgeschehen. Soviel zur medizinischen Situation.

Dem Laien ist das alles selbstverständlich wurscht. Das immer wiederkehrende Würgen, an dem ein anderer leidet, läßt ihn kalt. Selbst bei guten Bekannten muß ich auf Ratsschläge und Ermahnungen wie die folgenden gefaßt sein: Stell dich nicht so an! Sei doch vernünftig! Mußt du immer so empfindlich reagieren? Schluck 's runter!

Das erinnert fatal an die Schwarze Pädagogik⁶. Wie viele Kinder tragen lebenslängliche Schäden davon, weil man sie gezwungen hat, widerliche Gemüse, Kutteln und Tintenfische aufzuessen, deren sie sich dann, nach fluchtartigem Verlassen der Tafel, über die Kloschüssel gebeugt, entledigen mußten!

Mit einem Wort, der Ekel ist eine elementare Regung, die durch Zuspruch nicht gebremst, sondern nur gesteigert werden kann. Gewöhnung ist ausgeschlossen. Am Widerwärtigen scheitern auch die Künste der Verhaltenstherapie.

Obwohl praktisch die gesamte Bevölkerung der Republik zu den Betroffenen zählt – man kann durchaus den Eindruck haben, daß sie geradezu von Betroffenheit trieft – steht die Gruppe der Musikopfer einzig da. Sie wird nicht bedauert, sondern verhöhnt. Jeder Moslem, der sich weigert, Schweinefleisch zu essen, kann auf inniges Verständnis rechnen. Nichtraucher ziehen mit triumphalem Erfolg vor Gericht. Allergischer klagen Münzen ohne Nickelgehalt ein. Pollenwarnungen erfüllen den Äther. Überall zarte Rücksicht, Diskriminierung – ein Schreckenswort. Nur der Schallallergiker sieht sich einem brutalen Kesseltreiben ausgesetzt. Die Vorkehrungen, die er treffen muß, um sich dem allgegenwärtigen Musikantenstadl aus Heavy Metal, Vivaldi, Techno, Blaskapelle und Tic Tac Toe zu entziehen, kommen einer Behinderung gleich.

Zu den Leiden, die mit dem unmittelbaren Brechreiz verbunden sind, treten übrigens andere, subtilere Beschädigungen. Der Gehörstreß kann nämlich zu einer Reihe von psychischen Störungen führen. Manche Lärmallergiker ziehen sich völlig von der Umwelt

3 „Emesis“: „Erbrechen“ (med. Fachausdruck)

4 „Vomitus“: „Erbrechen“ (med. Fachausdruck)

5 „Botho Strauß“: deutscher Schriftsteller; geb. 1944

6 „Schwarze Pädagogik“: Pädagogik, die mit körperlicher und seelischer Gewalt arbeitet

60 zurück und enden in totaler Isolation. Nicht weniger unangenehm als die depressiven Anteile sind die aggressiven Regungen, die das Leiden auslösen kann. Wer sich von fast allen öffentlich zugänglichen Räumen ausgeschlossen fühlt, reagiert oft mit Wut und Haß, Empfindungen, die nicht nur für den Allergiker anstrengend sind. Die Versuchung, mit der Kalaschnikow auf jeden erkennbaren Lautsprecher zu schießen, droht über
65 mächtig zu werden; nur die Einsicht, daß dies den Lärmpegel weiter erhöhen würde, hält den Besonnenen von solchen Handlungen ab.

Und spätestens an dieser Stelle wird er sich fragen müssen: Wer ist hier der Feind – die anderen oder ich? Wer sich einem übermächtigen Verfolger ausgesetzt sieht, wem jede Gegenwehr aussichtslos erscheinen muß, der macht mit jenem Mechanismus Bekanntschaft, den die Psychoanalyse Identifikation mit dem Aggressor nennt. Sollte es
70 am Ende nicht den Brüllaffen an Verständnis fehlen, sondern ihrem Opfer? Bange Frage: Die Mehrheit der Beschallten ist ja offenbar mit ihrem Status als Freiwild einverstanden. Mehr noch, es könnte sein, daß sie ersehnt, was jenen würgt. Das würde erklären, weshalb die Menschheit zu dem Schluß kommt, daß der Behinderte an seiner Behinderung selber schuld ist, und weshalb sie nicht den tobsüchtigen Verursacher, sondern sein
75 Opfer für den Störenfried hält.

Eine verfahrene, eine ausweglose Situation – so könnte es scheinen. Doch wir sollten die Flinte nicht ins Korn werfen. Wie oft schon hat sich ein haltloser Kulturpessimismus blamiert. Auch für das Problem des Musikterrors hält die Wissenschaft eine Lösung bereit. Wie aus neueren Untersuchungen hervorgeht, hat die Generation der 12- bis 35jährigen
80 bereits zu einem Drittel irreversible Hörschäden davongetragen – ein Überlebensvorteil, der nicht gering zu veranschlagen ist. Und bei den Fortschritten der Unterhaltungsindustrie kann das nur ein vielversprechender Anfang sein. Zugleich schreitet die Entwicklung der Hörgeräte rapide fort. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Hirnforschung und Elektronik es so weit gebracht haben, daß sich die Frage ganz von selbst erledigt. Dann
85 wird ein integrierter Schaltkreis den Gehörapparat ersetzen – ein Implantat, das beliebig gesteuert werden kann. Selbst wenn die Umwelt Musik in der Dezibelstärke eines Jetmotors zu bieten hat, genügt dann ein Knopfdruck, und es herrscht absolute Stille im Gehirn. Wie bei anderen Umweltproblemen eröffnet eine solche technische Lösung auch solide wirtschaftliche Perspektiven: Die Industrie kann an der Erzeugung und an der
90 Entsorgung von Krach gleichermaßen verdienen und auf diese Weise neue Arbeitsplätze schaffen. Leider werde ich mich damit abfinden müssen, daß dieses Happy-End für mich zu spät kommt. Ich höre gut. Deshalb werde ich weiter kotzen müssen.

(Aus: Der Spiegel, Nr. 37 vom 8.9.1997, S. 198f.)

► Ü 99/33 Lösung s. L 99/33 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

- Was genau kritisiert Enzensberger in seiner Glosse „Ein musikalisches Opfer“?
- Wie unterstützen die eingesetzten sprachlichen Mittel diese Kritik?
- Wie beurteilen Sie die Wirkung der Glosse?

► **Ü 99/34** Lösung s. L 99/34 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Stellen Sie die einzelnen Arbeitsschritte der Texterörterung zusammen.

► **Ü 99/35** Lösung s. L 99/35 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Machen Sie sich klar, was man unter dem Begriff „Kultur“ zu verstehen hat.

► **Ü 99/36** Lösung s. L 99/36 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

Neue Medien führen zu „Kulturverlust“!

Sammeln Sie Argumente, die sowohl für als auch gegen diese These sprechen.

Argumente, die für einen Kulturverlust sprechen	Argumente, die gegen einen Kulturverlust sprechen
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

► **Ü 99/37** Lösung s. L 99/37 (im herausnehmbaren Lösungsteil)

*Entwerfen Sie auf der Grundlage des Textes aus **Ü 99/32** den Aufbau eines Aufsatzes mit der folgenden Aufgabe:*

„Analysieren Sie den Text, indem Sie Inhalt und Aussage, gedanklichen Aufbau und die Verwendung sprachlicher Gestaltungsmittel erläutern. Erörtern Sie, inwiefern der Autor mit seiner Kritik Recht hat.“